

Stadtchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 1: **Formtendenzen in Architektur und Kunst der Gegenwart**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jedem Falle hoch anzurechnen, und den Kommentator freut die Wahl.

Soziologen sind nüchterne Leute, was die Architekten nicht immer von sich behaupten können. Soziologen untersuchen die Welt, wie sie ist, und ziehen daraus ihre Schlüsse, während sich die Architekten gern in den höheren Sphären der Ästhetik und des Atmosphärischen bewegen. Ein Soziologe wird der unbestechlichere Kritiker sein, der die heutigen Leistungen der Architektur nach sachlichen Gesichtspunkten beurteilt und weniger Gefahr läuft, sich in ästhetischen Diskussionen zu verlieren. Vor allem aber wird er die Aufgabe und das Programm unserer heutigen Architektur aus seinem Wissensgebiet heraus richtig aufstellen und formulieren können, und darin liegt sicher eine der wichtigsten Aufgaben einer Architekturzeitschrift. Architektur ist nicht Selbstzweck, und ihre Aufgabe findet sie nicht in sich selbst. So ist es auch richtig, wenn die Aufgabe von einem Außenstehenden gestellt und an die Architekten hergetragen wird. Daß der neue Redaktor nicht nur Außenstehender ist, sondern ganz konkrete Beziehungen zur Architektur besitzt, hat er durch seine bisherigen Leistungen gezeigt, und für Kultur und Tradition garantiert sein Name!

Es sind nun schon einige Jahre her, daß Burckhardt zusammen mit Kutter und Frisch die Schweiz durch seine «neue Stadt» in Aufruhr gebracht hat. Inzwischen steht die Landesausstellung nicht als «neue Stadt», sondern nach «bewährteren» Methoden auf dem Plan; an unseren Stadträndern sind Häuser im Umfang mancher «neuen Stadt», aber nach alten Methoden gebaut worden; die Gesellschaft «neue Stadt», die die Idee aufnehmen wollte, ist im Streit untergegangen, und Burckhardt hat seine «Reise ins Risorgimento» unternommen. Mancher Gedanke aber, der damals geäußert wurde, hat sich bewahrt, und trotz dem äußeren Mißerfolg hat die Idee ihre Folgen gehabt. Der abtretende Redaktor hat einen Hang zur Romantik oft nur schwer verbergen können und das Heil vielleicht mehr in der Stadt des Mittelalters und in den Dörfern des Mittelmeers als in der Gegenwart gesucht. Wenn nun der gegenwartsbewußtere neue Redaktor das Steuer übernimmt, darf man erwarten, daß es bald heißen wird: «Achtung, das WERK!»

Der Kommentator hat sich auf jeden Fall beeilt, dem neuen Redaktor seine Aufmerksamkeit zu machen und sich dabei auch weiterhin das Recht auf seine Narrenfreiheit zu sichern, und so wird er sich auch künftig damit vergnügen, den in der Baukonjunktur dahineilenden Architekten von Zeit zu Zeit das Bein zu stellen.

Der Kommentator

Tribüne

Der Fußgängerverkehr

«Die Zergliederung und Aufteilung in kleine Elemente der städtischen Bereiche auf Grund der vor dreißig Jahren propagierten Nachbarschaftsidee hat sich auch aus der Sicht der fußgängergerechten Stadtstruktur als unwirtschaftlich und nicht stadtbildend erwiesen. Für den heutigen Städtebau ist die Frage vorrangiger, welche Größe der Einheit eine städtebauliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Selbständigkeit ermöglicht. Die Untersuchung hat ergeben, daß solche selbständigen Größen schon ab 50000 Einwohner vom normalen Fußgängerverkehr erschlossen werden können; damit decken sich die Forderungen nach selbständigen städtischen Einheiten mit den Vorteilen der fußgängergerechten Stadt.» – So lautet eine der Schlußfolgerungen, zu welchen Mieczyslaw Skrzypczak-Spak in seiner Untersuchung über «den Fußgängerverkehr in den Städten und seine Erschließungsmöglichkeiten» kommt. Es handelt sich um eine 1961 bei den Professoren Wortmann und Hillebrecht in Hannover entstandene Dissertation, welche der Großstadt einen von der Anwendung der menschlichen und technischen Fortbewegungsmittel her bestimmten rationalen Raster sucht.

L. B.

Stadtchronik

Brief aus Amsterdam

Ben Merkelbach, 1901–1961

Ben Merkelbach ist gestorben. Unfaßbar ist es, einen Nachruf schreiben zu müssen für ihn, der vor sechs Jahren zum Stadtbaumeister von Amsterdam berufen wurde und wohl noch fünf, zehn Jahre die baulichen Geschehnisse seiner Stadt in gute Bahnen hätte leiten sollen. Unfaßbar ist es, sich nun damit abfinden zu müssen, daß eine zentrale Stütze einer fruchtbaren architektonischen und kulturellen Entwicklung weggerissen ist und daß dieser Mann, allen Aspekten des Gemeinschafts- und des kulturellen Lebens gleich aufgeschlossen, nun nicht mehr seine überragende Einsicht, seine Weisheit, seine Tatkraft und seine unbestrittene Autorität der Stadt und dem ganzen Lande zur Verfügung stellen

kann. Für Amsterdam ist das Hinscheiden von Merkelbach, an einem besonders kritischen Zeitpunkt, nicht viel weniger als eine Katastrophe.

Merkelbach begann seine Laufbahn als Architekt in den zwanziger Jahren, in Partnerschaft mit Ch. Karsten. Für junge Leute, kompromißlos dem Neuen Bauen zugewandt, war es in jener Zeit doppelt schwierig, einen guten Start zu finden. In den dreißiger Jahren gelang dem Büro jedoch ein Meisterwurf: das bekannte AVRO-Gebäude in Hilversum, wohl das erste Beispiel eines funktionellen Radiostudios.

Andere Aufträge folgten allmählich, wobei das Interesse am städtebaulichen Aspekt des Bauens immer mehr in den Vordergrund trat (Siedlung «Landlust», Amsterdam-West). Nach einer Stagnationsperiode im Kriege nahm nach 1945 die Tätigkeit des Büros rasch zu, und es entwickelte sich zu einem der größten von Amsterdam. P. Elling, ebenfalls ein bekannter Vertreter des Neuen Bauens, schloß sich an; kurz nachher zog sich der erste Partner, Karsten, als Architekt zurück, um sich der Bildhauerei zu widmen.

Große Objekte wurden realisiert, Fabriken, Industrieanlagen, Bürohäuser (unter anderem GAK-Gebäude, Amsterdam), Siedlungen (unter anderem Frankendael, Amsterdam, wo zum ersten Male die halboffenen Wohnhöfe entwickelt wurden), ein Radiosender, ein Hotel («Rijn»-Hotel, Rotterdam), Lädenkomplexe.

Anfangs 1956 wurde Merkelbach zum Stadtbaumeister von Amsterdam berufen. In dieser Funktion hat er seine besten Fähigkeiten entfalten können und die Bautätigkeit einer ganzen Stadt koordiniert, geleitet und inspiriert, – dies immer im breiten Zusammenhang mit den sozialen und kulturellen Aspekten der Entwicklung.

Merkelbach war von jeher weniger ein Baukünstler im Sinne eines Le Corbusiers als vielmehr ein sozial fühlender Organisator. Nicht der Schöpfer von *Pièces uniques*, sondern wie van Eesteren ein Mann der großen Linien. Architektur war für ihn nicht die Kreation künstlerischer Monumente, sondern das geduldige Modellieren eines gut reagierenden Instrumentes für den Menschen. In diesem Sinne war er der deutlichste Exponent einer funktionellen Architektur. Die Bauten seines Büros waren meistens von einer großen architektonischen Bescheidenheit und Nüchternheit; aber Benutzer und Besucher fühlten sich gleichermaßen wohl darin. Bei jedem Gebäude stößt man auf räumliche Konstellationen, in denen sich das verborgene Feingefühl des Architekten schnell offenbart: so vor allem die Kontaktpunkte

von Innen und Außen und des Gebäudes mit seiner städtebaulichen Umgebung (zum Beispiel die Kantine der Ketjenfabrik, die Fensterbrüstungen des GAK-Gebäudes, die Wohnhöfe Frankendael, alle in Amsterdam). Die Gebäude sind sozusagen städtebaulich, in größerem Zusammenhang konzipiert, wodurch eine undefinierbare Kongruenz von Gebäudeteilen, Gebäudegruppen und städtebaulicher Situation erreicht wird.

Merkelbach besaß eine scharfe, rasche Intelligenz, die ihn sofort zum Kern einer Sache durchstoßen und Wichtiges von Unwichtigem trennen ließ; er besaß eine große Organisationsgabe; die Fähigkeit, divergierende Standpunkte zu einer Synthese zusammenzubringen – nicht zum Kompromiß! Frei von Eitelkeit, Gewinnsucht und persönlichen Idiosynkrasien, wußte er Vertrauen einzufloßen und Vertrauen zu schenken. Er stimulierte durch hohe Anforderungen, und im Umgang mit Kollegen konnte er unbarmherzig kritisch sein – verwundet wurde man selten, denn immer ging es ihm um die Sache, nie um die Person. Er war ein geborener Diplomat, ein großartiger Konferenz- und Diskussionsleiter. Seine Übersicht reichte von Architektur und Städtebau bis zu sozialen, ökonomischen und kulturellen Gebieten des Lebens. Vor allem war Merkelbach ein guter Mensch – lauter, humorvoll, grundanständig.

Es ist kein Zufall, daß eine solche Persönlichkeit zu einer zentralen Figur wurde, des Neuen Bauens zuerst, des Bauens tout court später. Er gehörte zu den Gründern der aktiven Gruppe «de 8» (welche später mit der Rotterdamer «de Opbouw» die niederländische CIAM-Gruppe formierte), war jahrelang ihr aktiver Leiter und Promotor, ferner Redaktor der Zeitschrift «de 8 en Opbouw». Zu diesen Gruppen gehörten die bekanntesten Exponenten des Neuen Bauens: Duiker, van Eesteren, Rietveld, van Tijen, van Loghem und andere. Merkelbach hat darin einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der neuen Architektur ausgeübt, vor allem in bezug auf die sozialen und städtebaulichen Aspekte. Er hat jahrelang mit van Eesteren zusammengearbeitet, einige der fundamentalen Bebauungsformen in den neuen Vierteln Amsterdams gehen darauf zurück (Zeilenbausiedlung «Landlust», 1937, Wohnhofesiedlung Frankendael, 1948). Merkelbach war zum Beispiel auch Stimulator und Koordinator bei Studium und Realisierung des Polderdorfes Nagele – dort selber zu bauen, hat er abgelehnt.

Im Ausland weniger bekannt als van Eesteren, ist sein Einfluß in unserem Lande kaum geringer.

Als Stadtbaumeister konnte er seine großen organisatorischen und integrieren-

den Talente voll entfalten. Seine Funktion war es, nun nicht mehr selber zu bauen, sondern durch andere am ganzen, komplexen Gewebe seiner Stadt zu wirken. Er koordinierte und stimulierte die wichtigsten Bauvorhaben auf dem Gebiet von Handel, Verkehr, Industrie, sozialem Wohnungsbau, öffentlichen und städtischen Einrichtungen. In geduldiger Arbeit schuf er Möglichkeiten zu gesunden Initiativen anderer und förderte das Kreative.

Seinem Antrieb ist es zu verdanken, daß längst fällige große Bauobjekte nun endlich zur Realisierung kamen und kommen – neue Gebäude für die Gemeindeuniversität, für die städtischen Krankenhäuser, für den Unterricht, für Ausstellungen und Kongresse, für die Oper, für die Niederländische Bank, für die städtischen Bauämter, für Verkehr und Handel. Er hatte entscheidenden Anteil an der Rettung der berühmten Börse von Berlage, die eine Zeitlang infolge Fundamentsenkungen vom Abbruch bedroht war.

Was er in den kaum sechs Jahren seiner amtlichen Tätigkeit geleistet hat, um die in der Stadt herrschende Stagnation zu durchbrechen, grenzt an das Unfaßbare; die Früchte seiner Bemühungen werden erst jetzt allmählich sichtbar und können wohl erst in einigen Jahren voll gewertet werden. Vieles blieb ihm noch zu tun. Nun hinterläßt er einen Torso.

Für uns jüngere Generation gehörten Merkelbach und sein Partner Karsten, zusammen mit Rietveld, van Doesburg, Oud, Duiker, Stam, van der Vlugt in Holland, Moser, Senn, Roth in der Schweiz, Le Corbusier, Aalto, Wright, Neutra in den andern Ländern zu den Begründern des modernen Bauens. Bei unseren ersten unsicheren Schritten auf Architekturgebiet an der ETH – in einer Zeit, in der moderne Architektur verpönt und Heimatstil, urchig und zivilisiert, den Ton angab – waren uns jene Meister Zuflucht, Vorbild und Propheten, «Die Neue Architektur» von Roth und die Bücher von Le Corbusier Bibel und Koran. Und obwohl die meisten Beispiele nur in Abbildungen zu betrachten und erst zehn, fünfzehn Jahre alt waren: für uns waren sie schon geheiligte, revolutionäre Tradition. Mit ihrer selbstlosen Überzeugung und mit ihren klaren Bauten legten jene Pioniere die Basis für eine zeitgemäße Denkweise und eine zeitgemäße Architektur, die Basis, worauf sich heute bewußt oder unbewußt alle Architekten stützen.

Spätere Kontakte mit den holländischen Pionieren im Kreise der «8 en Opbouw» und die spätere Zusammenarbeit (auf zwei verschiedenen Gebieten) mit Merkelbach und mit Karsten, haben an dieser Einstellung wenig geändert – nur Ak-

zente veränderten sich, Nuancen wurden sichtbar. Der Charakter und die Unvoreingenommenheit, die nüchterne Klarheit und die stille Menschlichkeit, die wir in den Bauten von Merkelbach und Karsten bewunderten, fanden sich wieder im persönlichen Kontakt. Die Arbeiten waren wegweisend, ihre Schöpfer auch. Merkelbach wuchs inzwischen zu einer zentralen Figur des architektonischen und kulturellen Lebens heran. Er förderte alle wertvollen Seiten des Lebens – Menschliches, Geistiges, Kunst – und die jüngeren Kollegen und Künstler, die dafür offenstanden. Er lehrte uns, ohne zu dozieren, jede Arbeit in einem größeren Zusammenhang zu sehen – örtlich, zeitlich, organisatorisch, kulturell. Er gab uns die Gewißheit, daß sich an einem zentralen Punkt im städtischen Organismus eine Persönlichkeit befand, die die Dinge nicht nur mit Geld oder Zeit oder platter Realität maß, sondern mit den ursprünglichsten Regungen des menschlichen Herzens.

Mit ihm zu arbeiten, war nicht immer ein Vergnügen – ein Vorrecht war es immer. Wie groß dieses Vorrecht war, können wir nun wohl erst jetzt voll realisieren. Was Merkelbach für die Entwicklung der Stadt Amsterdam geleistet hat und wie groß der Verlust seiner Person ist, wird erst in der Zukunft offenbar werden. Die zwei Männer, die Amsterdam im Ausland einen Namen gegeben haben, sind ohne Zweifel van Eesteren und Sandberg – zu ihnen sollte von nun ab sich auch der Name von Merkelbach gesellen.

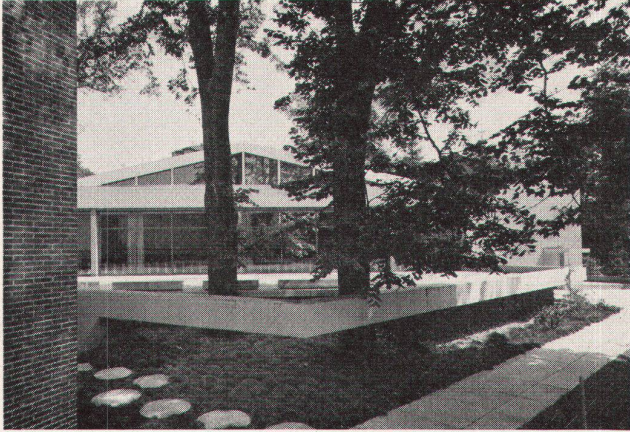
Merkelbach führte zuletzt das Leben eines Managers der kreativen Möglichkeiten und Initiativen; sein Tod war der eines Managers – rasch, unerwartet, im vollen Strom seiner Aktivitäten.

Sein Verschwinden hat im empfindlichen kulturellen Gewebe Amsterdams, ja ganz Hollands ein großes, schwarzes, unausfüllbares Loch gerissen. Es wird lange dauern, ehe dieser Riß geheilt sein wird – eine große Narbe wird immer fühlbar bleiben.

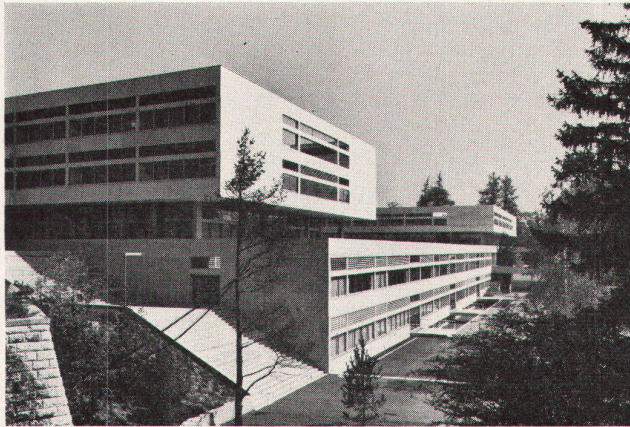
H. Hartsuyker

Verleihung von Auszeichnungen für gute Bauten in der Stadt Zürich

Im Jahre 1957 waren zum vierten Male Auszeichnungen für gute Bauten verliehen worden (siehe WERK-Chronik 2, 1958, S. 24–27), so daß die Durchführung einer weiteren Aktion für das Jahr 1960 vorgesehen werden konnte. Die Vorbereitungen erforderten aber so viel Zeit, daß die Einberufung der Jury auf das Frühjahr 1961 verschoben werden mußte. Für die Auszeichnung kamen alle Kategorien von Bauten, die seit der letz-



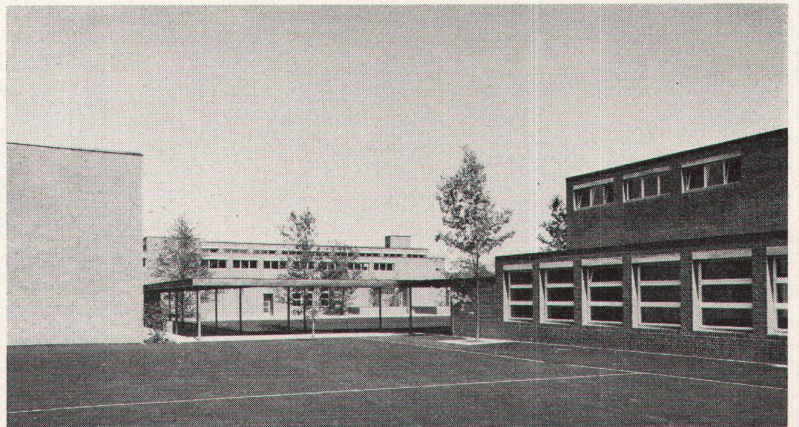
1



2

wohnter Art eine Urkunde erhalten, in der die mit der Auszeichnung bedachte Baute genannt ist und zudem bekundet wird, daß der Bau ein gutes Beispiel verantwortungsbewußter Baugesinnung und architektonischer Leistung darstellt. Am Bau selbst wird an geeigneter Stelle eine Bronzetafel angebracht werden. Zu erwähnen sind noch einige besondere Fälle, nämlich die Überbauung des Hirzenbachareals im Quartier Schwamendingen sowie diejenigen der Familienheim-Genossenschaft im Friesenberg und des Quartierzentrums Lindenplatz im Quartier Altstetten. Bei diesen Überbauungen war es nicht möglich, ein-

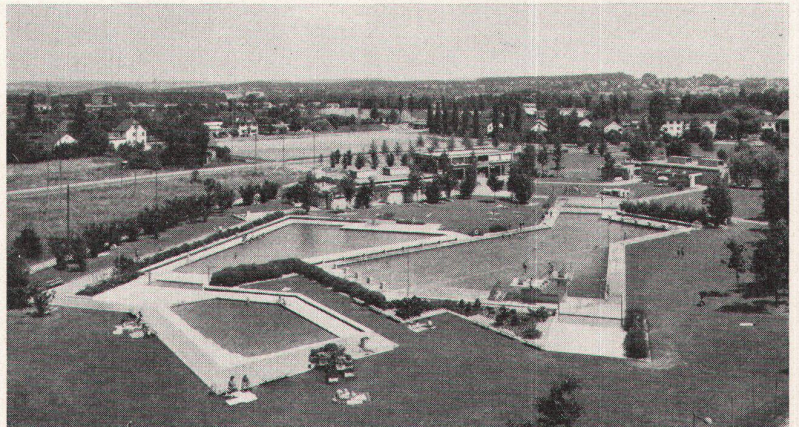
- 1 Kirchengemeindehaus Hottingen. Architekt: Karl Flatz
- 2 Kantonsschule Freudenberg. Architekt: Prof. Jacques Schader
- 3 Primarschule Auhof. Architekt: Ernst Gisel
- 4 Freibad Auhof. Architekt: Ernst Gisel
- 5 Jugendheim Erika. Architekt: Werner Frey



3

ten Prämierung erstellt worden waren, in Betracht. Auch städtische, kantonale oder eidgenössische Objekte wurden berücksichtigt. Im Hinblick darauf, daß inzwischen nahezu vier Jahre verfließen sind, konnten 15-18 Objekte für die Prämierung in Aussicht genommen werden. Ein vom Hochbauamt erstelltes Verzeichnis umfaßt rund 800 Bauten; von diesen wurden ungefähr 130 in die engere Wahl gezogen. Darunter waren Mehr- und Einfamilienhäuser, Wohnhochhäuser, Laden- und Atelierbauten, Geschäftshäuser, Verwaltungsgebäude, Fabrik-, Garage- und Werkstattbauten, Jugend- und Altersheime, Alterssiedlungen, Kirchen, Spitäler, Schulbauten, Bäder und Sportanlagen vertreten.

Die Bauten wurden durch die Jury während drei Tagen eingehend besichtigt und geprüft. Bei der Großzahl von Bauten war es unvermeidlich, daß bei der Beurteilung ein sehr strenger Maßstab angewendet werden mußte. Es konnten oftmals von einer ganzen Anzahl guter Bauten der gleichen Kategorie nur eines, allenfalls zwei oder – wie bei den Geschäfts-, Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern – höchstens drei der besten Bauten für die Auszeichnung berücksichtigt werden. Insgesamt verblieben 17 Einzelobjekte für die Prämierung. Bauherren und Architekten sollen in ge-



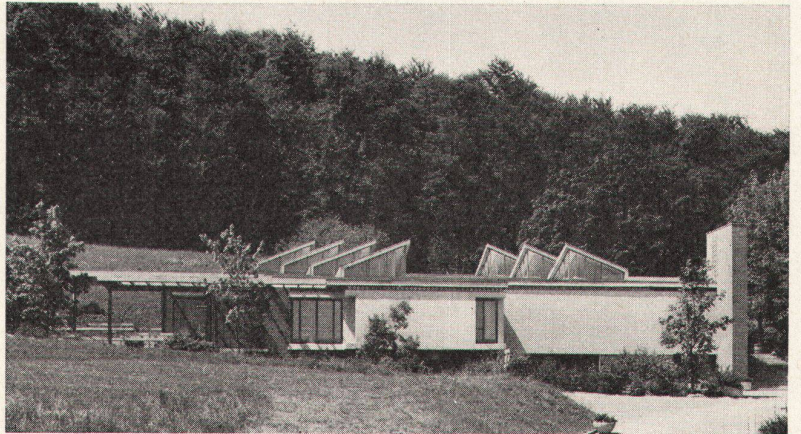
4



5



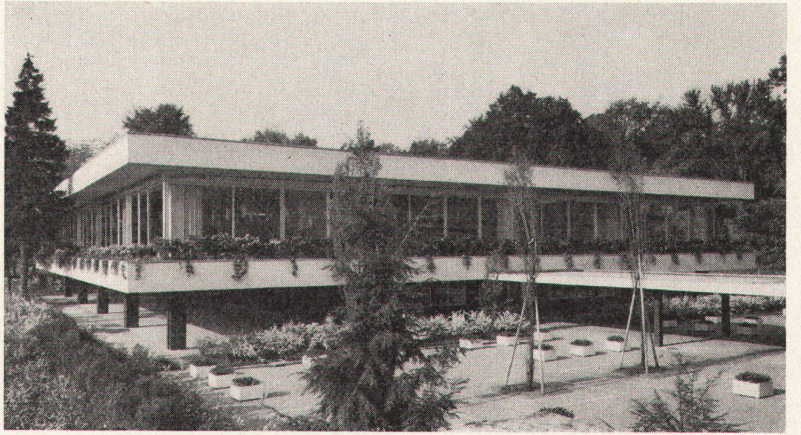
6



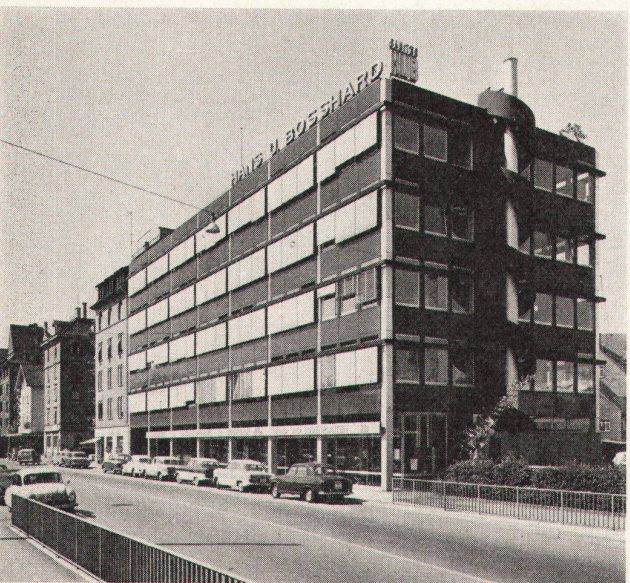
9



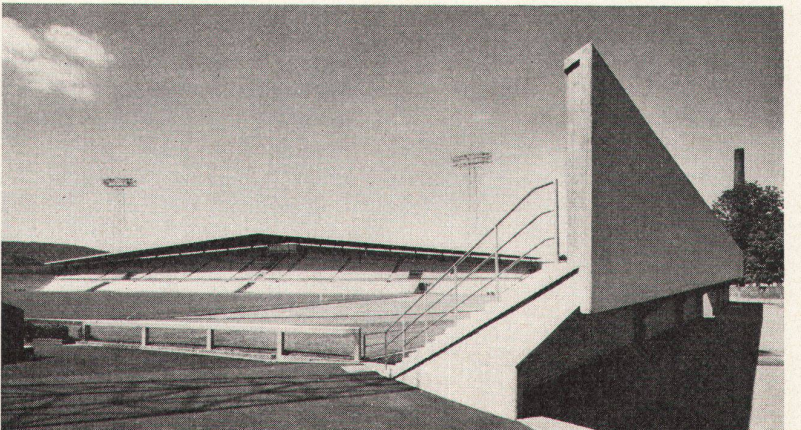
7



10



8



11

zelle Bauten herauszunehmen und auszuzeichnen; sie verdienen es aber, als gute Beispiele größerer zusammenhängender Bebauungen mit einer Auszeichnung bedacht zu werden. Die Bauherren sollen wie diejenigen von Einzelobjekten eine Urkunde erhalten. Eine Auszeichnung der Ersteller dieser Überbauungen war angezeigt, weil sie darauf verzichteten, ihr Bauvorhaben ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des persönlichen Interesses zu betrachten, sondern den Mut zu neuartigen Lösungen hatten und Hand dazu boten – zum Teil unter erheblichen Opfern –, die Verwirklichung einer Gesamtplanung, die einen starken Ein-

6 Geschäftshaus Imago. Architekt: Werner Stücheli

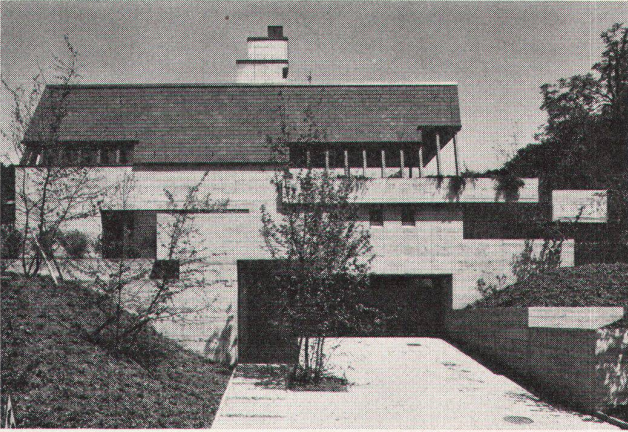
7 Bürohaus Textor. Architekt: Ernst Schindler

8 Geschäftshaus H. U. Bosshard. Architekten: Ralph Peters und Max Schucan & Max Ziegler

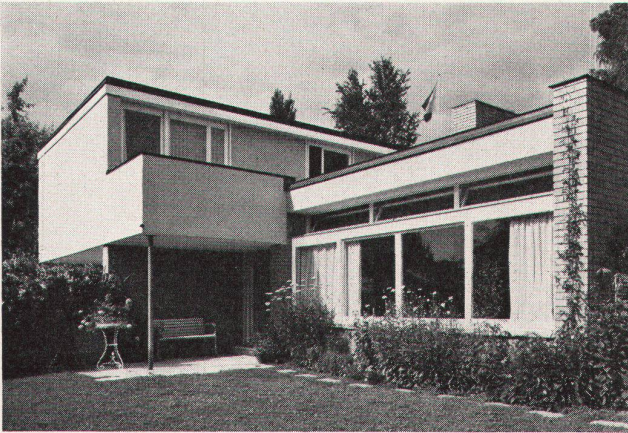
9 Affenhaus im Zoo. Architekten: Haefeli, Moser, Steiger

10 Clubhaus der Rückversicherungsgesellschaft. Architekt: Prof. Dr. Hans Hofmann

11 Tribünenbau des Stadions Letzigrund. Architekt: Prof. Dr. William Dunkel



12



13



14



15



16

fluß auf das Stadtbild ausübt, zu ermöglichen, obwohl dies oft jahrelange Vorbereitungen erforderte, während Einzelbebauungen rascher hätten verwirklicht werden können. Auf eine Auszeichnung der Architekten hingegen mußte in diesen Fällen verzichtet werden. Die Jury tagte unter dem Vorsitz von Stadtpräsident Dr. E. Landolt. Als weitere Mitglieder gehörten ihr an: Stadtrat Dr. S. Widmer, Vorstand des Bauamtes II, Stadtbaumeister A. Wasserfallen, die Architekten Hermann Baur, Basel, Otto Dreyer, Luzern, Henry G. Lesemann, Genf, und Hans Reinhard, Bern. Als Ergebnis dieser eingehenden Prüfung beantragte das Preisgericht die Auszeichnung folgender Bauten:

Mehrfamilienhaus (Stufenhaus) Eierbrechtstraße 16. Georges Boesch. Architekten: Claude Paillard, BSA/SIA, Peter Leemann SIA, in Firma Cramer + Jaray + Paillard.
 Mehrfamilienhaus Bächtoldstraße 2. Dr. Eugen Curti. Architekten: Ed. Neuenchwander SIA, in Firma Ed. Neuenchwander und R. Brennenstuhl.
 Mehrfamilienhäuser Kleeweidstraße 19 und 21. Baugenossenschaft Kleeweid. Architekten: A. Hänni SIA und S. Menn SIA, Mitarbeiter: H. Leuthold.
 Einfamilienhaus Aurorastraße 95. Jakob

Leutert. Architekt: Ernst Gisel BSA/SIA.
 Einfamilienhaus Wirzenweid 53. Dr. H. Müller. Architekt: Bruno Giacometti BSA/SIA.

Einfamilienhaus Sillerwies 7. Philipp Bridel. Architekt: Philipp Bridel BSA/SIA.
 Einfamilienhaus Sillerwies 9. Max Ziegler. Architekt: Max Ziegler BSA/SIA.
 Bürohaus Gotthardstraße 62. Jakob Textor. Architekt: Ernst Schindler BSA/SIA.
 Geschäftshaus Manessestraße 170. H. U. Bosshard. Architekten: R. Peters SIA und M. Schucan SIA & M. Ziegler BSA/SIA.

12 Einfamilienhaus Aurorastraße. Architekt: Ernst Gisel

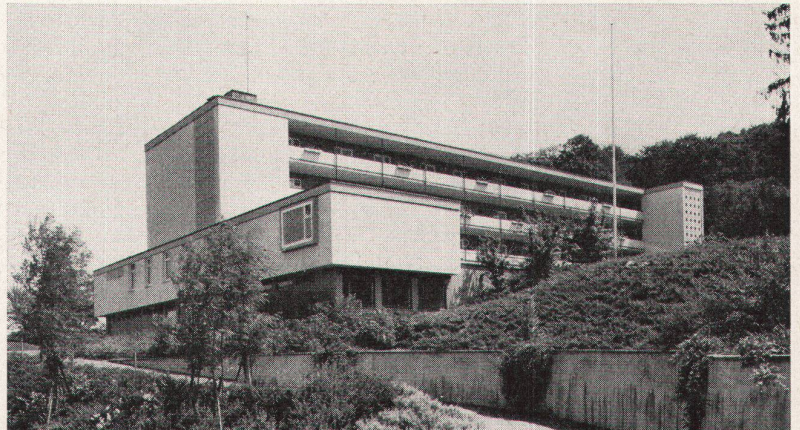
13 Einfamilienhaus Wirzenweid. Architekt: Bruno Giacometti

14 Einfamilienhäuser Sillerwies. Architekten: Philipp Bridel und Max Ziegler

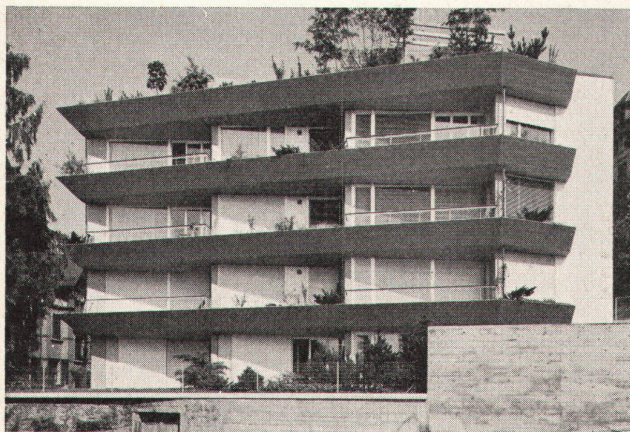
15 Mehrfamilienhaus Eierbrechtstraße. Architekten Claude Paillard und Peter Leemann

16 Mehrfamilienhaus Kleeweidstraße. Architekten: Alfred Haenni, Silvio Menn

17 Alterssiedlung Waldgarten. Architekten: Richard Hächler und Ernst Pfeiffer



17



18

18
Mehrfamilienhaus Bächtoldstraße. Architekt:
Eduard Neuenschwander



19

19
Überbauung Hirzenbach, Schwamendingen

20
Quartierzentrum Lindenplatz. Architekten: Ro-
bert Landolt, Werner Stücheli

21
Gesamtüberbauung Friesenberg. Architekten:
Aeschlimann und Baumgartner, Josef Schütz,
Cramer + Jaray + Paillard und Peter Leemann

Photos: Peter Grünert, Zürich

Geschäftshaus Uetlibergstraße 130. «Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich» und Imago-Tiefdruckanstalt AG. Architekten: Werner Stücheli BSA/SIA und J. de Stoutz SIA, Mitarbeiter: W. Adam.

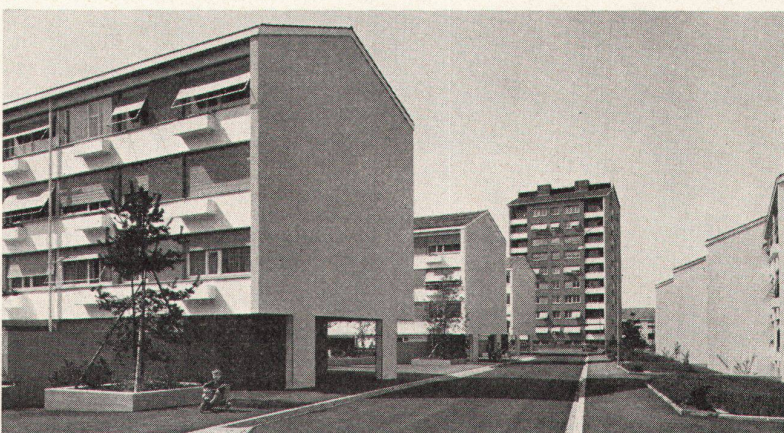
Jugendheim Erika, Rötelstraße 53. Stadt Zürich. Architekt: Werner Frey BSA/SIA. Alterssiedlung Waldgarten Frohburgstraße 340. Stiftung Wohnungsfürsorge für betagte Einwohner der Stadt Zürich. Architekten: Hächler & Pfeiffer.

Kirchgemeindehaus Asylstraße 32 + 36. Kirchgemeinde Hottingen. Architekt: Karl Flatz SIA.

Kantonsschule Freudenberg, Steinentischstraße 6 + 10. Baudirektion des Kantons Zürich. Architekten: Prof. J.



20



21

Schader BSA/SIA, Mitarbeiter: W. Blaser, Architekt; E. Kägi, Bauführer.

Freibad und Primarschule Auhof, Luegislandstraße 160 und Herzogenmühlestraße 41-47. Stadt Zürich. Architekt: E. Gisel BSA/SIA, Mitarbeiter: R. Lyrer, Architekt.

Affenhaus Zoo, Zürichbergstraße 221. Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich. Architekten: M. E. Haefeli BSA/SIA, W. M. Moser BSA/SIA, R. Steiger BSA/SIA, Mitarbeiter: A. Studer SIA, Architekt.

Clubhaus Mythenquai 62. Schweizerische Rückversicherungsgesellschaft. Architekten: Prof. Dr. Hans Hofmann BSA/SIA, Mitarbeiter: Res Wahlen SIA. Tribünenbau Herdernstraße 47. Stadt Zürich. Architekt: Prof. Dr. William Dunkel BSA/SIA.

Objekte und Bauherren von Gesamtüberbauungen

Mehrfamilienhäuser mit Laden- und Quartierzentrum Schweighofstraße 190-212 und Arbentalweg 335-349. Familienheim-Genossenschaft Zürich.

Quartierzentrum mit Hotel-, Laden- und Geschäftsbauten, Lindenplatz 4 und Badenerstraße 681. Initiativ-Genossenschaft Lindenplatz, Altstetten.

Überbauung Hirzenbach, Zürich-Schwamendingen.

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Sekundarschulhaus in Altstätten, St. Gallen

In diesem beschränkten Wettbewerb unter neun eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 4500): Bächtold und Baumgartner, Architekten, Rorschach; 2. Preis (Fr. 3500): J. P. Scherrer, Architekt, St. Gallen; 3. Preis (Fr. 2000): W. Heeb und H. Wicki, Architekten, St. Gallen; 4. Preis (Fr. 1000): Albert Bayer, Arch. SIA, St. Gallen; 5. Preis (Fr. 1000): Rausch und Ladner, Architekten, Rheineck. Fachleute im Preisgericht: Ernest Brantschen, Arch. BSA/SIA, St. Gallen; Willi Schregenberger, Arch. SIA, St. Gallen; Kantonsbaumeister Max Werner, Arch. BSA/SIA, St. Gallen.